

Meinungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **25 (2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WELCHE LANDSCHAFTSARCHITEKTEN BRAUCHEN WIR?

Am 30. Januar 2012 luden der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten BSLA und Hochparterre zum Städtebau-Stammtisch «Welche Landschaft brauchen wir?». Da viele Interessierte keinen Platz fanden, führen wir die Debatte hier fort. Am Stammtisch wurden die Forderungen des BSLA zur bedrängten Landschaft diskutiert (Forderungen in HP 1-2/12, Bericht auf www.hochparterre.ch), aber auch die Rolle der Landschaftsarchitektur: Wohin soll sich der Beruf entwickeln, Gartengestaltung oder Generalplanung? Und welche Kernkompetenzen müssen bleiben? Vier Kennerinnen und Kenner des Metiers nennen ihre Erwartungen. RM



Lukas Schweingruber: «WIR SIND GENERALPLANER»

Das Autobahnkreuz in Brütisellen gilt schweizweit als Unort. Dabei liegt es in grossartiger Umgebung mit Fluss, Wald, Wiesen. Die Glattalplanung der Gruppe Krokodil formt diese Region zu einem Park um, indem sie die Autobahn als Teil einer Kulturlandschaft versteht. Wir müssen Landschaft als zusammenhängendes System von Infrastruktur, Landwirtschaft, Naturschutzgebieten und Parkflächen begreifen und dies gestalten. Die Landschaftsarchitektur muss vom Verschönerungsverein zur Generalplanung werden. Landschaftsarchitekten haben Kenntnisse von Raum, Ökologie, Verkehr, Prozessen: Wir sind die perfekte Schnittstelle. Junge Architekten bemerken dies und suchen die Zusammenarbeit in einem frühen Stadium. Gleichzeitig muss die konkrete Gestaltung der Freiräume ein Kerngeschäft bleiben. Das bedeutet: Als Landschaftsarchitekt muss man sich mit extremen Massstabssprüngen zurechtfinden. Lukas Schweingruber ist Landschaftsarchitekt und Partner im Büro Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten.



Mario Broggi: «ANSCHAULICH MACHEN!»

Als Landschaftsplaner fühlte ich mich in der Raumplanung oft wie das fünfte Rad am Wagen, die Landschaftsaspekte waren nachgeordnet. Mit Manifest und Forderungen will der BSLA der Landschaft aus dem Schattendasein ver helfen. Das begrüsse ich und empfehle als weitere Schritte: Erstens: die vagen, sich teils überschneidenden Forderungen klar formulieren. Der Sprache fehlt die Kraft des Bildes. Zweitens: ein Umsetzungskonzept, sonst bleiben die Ideen in der Schublade, und Verbündete finden. Drittens: veranschaulichen, Szenarien schildern. Ohne die Kraft der Anschauung fühlt sich die Bevölkerung kaum betroffen. Viertens: Planung ist Kooperation, Moderation, Mediation, auch Bottom-up, von unten nach oben. Das ist aufwendig, aber ohne geht es nicht. Mario Broggi ist Forstingenieur, Ökologe und ehemaliger Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.



Patrick Gmür: «FORSCHUNG VERMISST»

In Zürichs Aussenquartieren erlauben uns die durchgrünte moderne Stadt und die heutige Bau- und Zonenordnung eine bauliche Verdichtung. Die Häuser werden breiter und markant höher, wir kommen der funktionalen Stadt von Le Corbusier nahe. Deren Qualitäten, aber auch Mängel kennen wir! Darum brauchen wir neue Konzepte für den Aussenraum in verdichteten Siedlungen, für Durchgänge, Übergänge, Einblicke und so fort. Die Architekten und Architektinnen forschen in zahlreichen Wettbewerben an neuen städtebaulichen Konzepten und Grundrissen. Bei den

Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen vermisse ich diese suchende Arbeit am Aussenraum. Dass sich Landschaftsarchitekten zu Städtebauern erklären, beobachte ich skeptisch. Gesamtheitliches Planen ist gut. Aber das Gestalten der Aussenräume und damit die Kenntnis der Pflanzenwelt und das Ausführungswissen dürfen nicht auf der Strecke bleiben. Überlassen wir dies den TU und GU, kann die Qualität leiden: Der Aussenraum ist die letzte Arbeit am Bau, und das Geld ist aufgebraucht! Patrick Gmür ist Architekt und seit 2009 Direktor des Zürcher Amts für Städtebau.



Anette Freytag: «EINE LANDSCHAFTLICHE HALTUNG PRÄGEN»

Die Landschaftsarchitektur muss unter allen Planenden eine landschaftliche Haltung prägen. Das bedeutet: Orte verstehen und darauf reagieren, mit der Dynamik von Pflanzen und Menschen entwerfen und akzeptieren, dass sich der Entwurf einschreibt zwischen Vergangenheit und Zukunft. Es bedeutet: Nicht nur Neubedecken von Einzelflächen, sondern die Integration von Landschaft, Siedlung und Infrastruktur, das Mitbehandeln der Nutzung und Bewirtschaftung. Zum Beispiel Energieparks: Wie gestalten wir daraus lebenswerte, nicht nur ökonomisch dominierte Landschaften? Die Landschaftsarchitektur kann und muss die Lücke zwischen zwei Extremen besetzen: dem Naturschutz, der Natur als unantastbar verwaltet, und der Agglomerationseuphorie, die Restflächen verherrlicht. Die Landschaftsarchitektur muss jene Disziplin sein, die vom Menschen aus denkt und seine Beziehung zu und Verantwortung für seine Landschaft stärkt. Wir brauchen Landschaften, die unsere Bedürfnisse decken und in denen wir uns wohlfühlen. Anette Freytag ist Dozentin für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich.

Diskutieren Sie mit auf www.hochparterre.ch



HUBER
F E N S T E R

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

BRIEFE

HP 1-2/2012 «Meinungen»

SIA UND LANDSCHAFTSARCHITEKTEN

Die Frage der SIA-Mitgliedschaft betrifft auch die Landschaftsarchitekten. In der Tat mutet die Zweiklassengesellschaft antiquiert an, da sich die Ausbildungen ja nicht qualitativ, sondern durch ihre Profile unterscheiden. Für die Landschaftsarchitektur ist die Situation verschärft. Da es in der Schweiz nach wie vor keine universitäre Ausbildung gibt, steht auch das Register A für Landschaftsarchitekten in den Sternen, der Olymp bleibt ihnen verschlossen. Dies bringt im europäischen Markt, bei Wettbewerben und Bauprojekten, erhebliche Zutrittsprobleme. Der BSLA ist bemüht, diese Benachteiligungen zu korrigieren. Zwar offeriert der SIA den Landschaftsarchitekten einen Noteingang, mit Dossier-Bewerbung direkt zuhanden der Direktion, doch ist das auf Dauer keine Lösung. Schon bei der Aufnahme als Einzelmitglied in den BSLA müssen Nachweise zu Ausbildung und Berufspraxis erbracht werden. Da liegen also Synergien brach. Peter Wullschleger, Geschäftsführer BSLA, La Chaux-de-Fonds.

HP 12/2011 «Editorial», Text: Rahel Marti

INFORMATION UND KRITIK

Die durchdachten, zurückhaltend formulierten Architekturkritiken im Hochparterre sind mir als Leser wichtig. Kritik nicht herablassend besserwisserisch, sondern als Erfolgskontrolle: Was war beabsichtigt, was wurde erreicht? Architektur ist eine öffentliche Angelegenheit, muss sich der kritischen Auseinandersetzung stellen. Es wird immer wieder bedauert, dass diese in unseren Berufskreisen keine Tradition hat. Verdankenswert also, dass Hochparterre sich der Aufgabe stellt, nicht aggressiv, sondern eher andeutend, fragend. Es erfüllt so den publizistischen Auftrag, neben der Information auch Stellungnahmen zu veröffentlichen. Information und Kritik müssen dabei getrennt sein, was bei Architekturberichten einfach ist: Neben Plan und Bild steht der Kommentar. So kann sich jeder seine eigene Meinung bilden. Prof. Dr. Bernhard Furrer, Bern.

Briefe per E-Mail an «briefe@hochparterre.ch» oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich.

LAUTSPRECHER

STAAT RETTEN, DENKMAL SCHLEIFEN

In Luzern gehen die Wogen hoch: Der Kantonsrat hat eine Spitzkehre gemacht. Statt die Zentral- und Hochschulbibliothek zu sanieren, will er sie abbrechen und ein «Investorenprojekt» hinstellen. Doch die Bibliothek im Vögelisgärtli ist ein Baudenkmal. 1951 gebaut galt der luftig heitere Bau von Otto Dreyer «als wohldurchdachtes Musterbeispiel». Statt seiner Reparatur mit dem Projekt «Soleil, lumière et l'air» von Lussi + Halter und Caretta Weidmann, das derselbe Kantonsrat vor einem halben Jahr bewilligt hat, soll nun eine eierlegende Wollmilchsau ins Körbli springen. Eine überwiesene Motion von Hans Aregger will einen Neubau als «städtebaulichen Akzent», nicht nur für Bücher, sondern auch mit Büros und Wohnungen. Kantonsrat Aregger ist einer der grössten Bauunternehmer des Kantons. Seine Argumente sind so durchsichtig wie die eines Löwen, der in die Metzgerei eintreten möchte, denn er wolle nun Vegetarier werden. Achtzig Kantonsräte folgen dem Löwen denn auch, weil er verspricht, Luzern erhalte nicht nur eine nagelneue Bibliothek, sondern vom Investor, dem er Grund und Boden überlasse, noch zehn Millionen Franken. Skandalös, wie schlagartig solche Spekulationen in Zeiten ächzender Staatskassen alle Sorge um öffentliche Güter und Werte pulverisieren. Bedenklich, wie devot heute bis weit ins bürgerlich-liberale Lager derartige Attacken gestützt werden – die grünliberalen Hoffnungsträger sind dabei keinen Deut besser als die SVP-Polteris. SIA, BSA und weitere Architekten- und Kulturverbände reklamieren denn auch laut. Sie mahnen, dass die Sanierung des Bibliothek-Denkmals weit gediehen sei, ein neues Vorhaben Jahre daure und der Investorengewinn schönsten Vogelgezwitscher sei. Das ist gut, richtig und schön – aber nur die halbe Wahrheit. Die ächzende Staatskasse kann nicht mit frivolen Städtebauideen gefüllt werden, sondern mit angemessenen Steuern auf hohen Einkommen, reichen Vermögen und ergiebigen Erbschaften. Diese sind in den letzten Jahren laufend gesenkt worden. Solche Politik ist umzukehren, damit Baukultur nicht in «Investorenprojekten» ertrinken muss. Köbi Gantenbein

HALTER UNTERNEHMUNGEN

Halter für unterwegs.

Unsere neue Website ist auch für Tablets und Smartphones optimiert.

www.halter-unternehmungen.ch

halter